

Von der Baustelle zum lebenswerten Wohnquartier

Wie Ursula Zielinski in Stendal-Stadtsee eine neue Heimat und in der KKW-Poliklinik berufliche Erfüllung fand

Es war der Jahrhundertwinter 1978/79, als Ursula Zielinski mit Mann und Kind von Mecklenburg-Vorpommern nach Stendal zog. Das neu entstandene Wohngebiet Stendal-Stadtsee bot jungen Familien damals attraktive Wohnungen. Der Luxus bestand beispielsweise darin, dass die Tochter endlich ein eigenes Kinderzimmer bekam. Der Weg zur Schule führte die Grundschülerin allerdings durch eine sich ständig verändernde Mondlandschaft. Der Stadtteil Stendal-Stadtsee war damals eine riesige Baustelle. Am Nachmittag boten die Brachflächen wiederum vielen Kindern abenteuerliche Spiellandschaften. So manches Sandförmchen und mindestens ein Gummistiefel liegen unter den heutigen Grünflächen für immer begraben, erinnert sich Ursula Zielinski an diese aufregende Zeit. Sie hoffte, in der damals fast nagelneuen KKW-Poliklinik eine Anstellung in der Kleiderkammer zu bekommen, hatte sie doch schon immer gerne mit Nadel und Faden gearbeitet. Dieser Traum erfüllte sich leider nicht, aber eine Tätigkeit im Empfang der Poliklinik ebnete ihren weiteren beruflichen Werdegang.



Er führte zur Inhalation, welche Ursula Zielinski zunächst während einer eigenen Behandlung kennenlernte. Die Technik dieses neuartigen Gerätes begeisterte sie. Als in der KKW-Poliklinik jemand gesucht wurde, der die Inhalation der vielen kleinen und auch großen Patient*innen übernehmen sollte, hatte sie ihre Bestimmung gefunden. Mit Engagement und Einfühlungsvermögen verschaffte sie während ihrer zehnjährigen Tätigkeit zahlreichen Patient*innen Linderung ihrer Beschwerden. Das Aerosol wurde zu ihrem täglichen Begleiter, es setzte sich in ihren kurzen Haaren fest und

wurde wie der Dienst an den Menschen zu einem Teil ihres Lebens. Bis heute begrüßen manche ihrer ehemaligen Patient*innen sie mit einem liebevollen Tante Zilli.

Die gesellschaftlichen Umbrüche im Jahr 1989 stellten auch die Beschäftigten der damaligen KKW- Poliklinik vor neue Herausforderungen. Nicht nur im Gebäude entstanden Trennwände, auch die Verbundenheit der Mitarbeiter ging verloren. Nach und nach mussten Abteilungen schließen. Manche gründeten sich als private Arztpraxen neu, andere verließen die Gesundheitseinrichtung. So gingen den Bewohner*innen des Stadtteils zahlreiche Behandlungsmöglichkeiten verloren und Ursula Zielinski bangte wie viele Beschäftigte nach der Wiedervereinigung um ihren Arbeitsplatz. Hans-Dietrich Genschers aufmunternde Worte halfen ihr wenig gegen ihre Zukunftsängste. An seinen Besuch im Roland-Ärztelhaus erinnert sie sich trotzdem gerne. Stolz zeigt sie eine Autogrammkarte und berichtet von diesem aufregenden Tag, als sei er gestern gewesen.



In den folgenden Jahren wurden die Bewohner*innen des Stadtteils mit zahlreichen Veränderungen konfrontiert. Viele Menschen verließen den Stadtteil und zogen in die Altstadt. Ursula Zielinski und ihr Mann aber blieben dem Stadtteil treu. Die KKW-Poliklinik wurde zum Roland-Ärztelhaus und beherbergt inzwischen wieder eine Vielzahl von Ärzten. Ein zusätzliches Gebäude, zwei Ladenzeilen und eine Apotheke komplettieren das Ensemble, welches immer wieder positive Erinnerungen bei Ursula Zielinski weckt. Etwas wehmütiger berichtet sie von der Umbenennung der Straßen. Einst wohnte die Familie in der Dimitroffstraße, heute ist die Albrecht-Dürer-Straße ihre Adresse. An der Liebe zu ihrer Wohnung konnte das nichts ändern, was sich auch im malerischen Blumenschmuck auf ihrem Balkon widerspiegelt.

Text: Susanne Becker